

## **Predigt zu Psalm 90,14 am 21.04.2016**

in der St. Lamberti-Kirche Oldenburg  
zur Einführung von Oberkirchenrätin Dr. Susanne Teichmanis

### **Predigttext V.14 aus Psalm 90 (nach Luther 1984)**

*Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.  
Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,  
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Der du die Menschen lässest sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!  
Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag,  
der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache.  
Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,  
sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sproßt,  
das am Morgen blüht und sproßt und des Abends welkt und verdorrt.  
Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen,  
und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen.  
Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,  
unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.  
Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn,  
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz.  
Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,  
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe;  
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.  
Wer glaubt's aber, daß du so sehr zürnest,  
und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm?  
Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.  
HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns  
und sei denen, die dir dienen, gnädig!  
**Fülle uns frühe mit deiner Gnade,  
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.**  
Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagest, nachdem wir so lange Unglück leiden.  
Zeige denen, die dir dienen, deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.  
Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich  
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.  
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern!*

### **Evangelium Johannes 15,1-8**

*Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner.  
Eine jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, wird er wegnehmen;  
und eine jede, die Frucht bringt, wird er reinigen, dass sie mehr Frucht bringe.  
Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Bleibt in mir und ich in euch.  
Wie die Rebe keine Frucht bringen kann aus sich selbst, wenn sie nicht am Weinstock bleibt,  
so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.  
Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.  
Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt,  
und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.  
Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben,  
werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.  
Darin wird mein Vater verherrlicht, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger.*

## Predigt zu Psalm 90,14

### I.

Liebe Schwestern und Brüder,

das dürfte unerhört sein – zumindest für juristisch geschulte Ohren, was die heutige Tageslosung in Jesajas Worten beansprucht: *Aufgepaßt, ihr Völker, Menschen, hört zu* – so erhebt Gott die Stimme – *Weisung wird von mir ausgehen und mein Recht will ich zum Licht der Völker machen* (Jes 51,4).

Unerhört: ein eigenes göttliches Recht soll da gelten, und eine geradezu personifizierte Weisungsbefugnis will allgemeine Dienstanweisung werden! Wie soll dafür Platz sein in einem Rechtsstaat, in dem alle Gewalt vom Volke ausgeht, in dem Kirchen als Körperschaft des öffentlichen Rechts einsortiert sind und uns sämtliche Regelwerke der Wirtschaft, der Medien und Kommunikation für unser Tun im Alltag empfohlen oder vorgehalten werden? Gehört mal wieder ausgesprochen und interpretiert, was in Artikel III auch unsere Oldenburger Kirchenordnung sagt: *Die Kirche allein urteilt über ihre Lehre und Ordnung?!*

Kirche und Welt scheinen gerade im Amt einer juristischen Oberkirchenrätin, die für Recht und Finanzen zuständig ist, ein besonderes Verhältnis einzugehen. Es scheint, als prallten hier Kirche und Welt aufeinander, wenn es darum geht, der Kirche in der Welt die richtige Gestalt zu geben. Kurz vor unserem heutigen Evangelium sagt Jesus: *Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt* (Joh 14,27). Und gleich in der Einführung werden wir aus dem Matthäusevangelium hören: *So – nämlich so wie unter den Herrschern und Mächtigen – soll es unter euch nicht sein* (Mt 20,25).

Andererseits scheinen Kirche und Welt in genau diesen Aufgaben ein Ineinander einzugehen. Das Handwerkszeug der Welt, die Instrumente anderer Institutionen kommen gerade in den Feldern Recht und Finanzen zum Einsatz. Gesetze, Richtlinien, Kalkulationen, Planungen werden wie Gerüst und Geländer gebraucht, um das Zusammenwirken einer Gemeinschaft von Menschen zu gestalten und zu verwalten, auf Stand zu halten und zusammenzuhalten.

Jesus greift zum Vergleich – sogar in dem als weltfremd verrufenen Johannesevangelium – nach Alltagserfahrungen der Welt, um das Miteinander zu charakterisieren: *Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater der Weingärtner... Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.* (Joh 15,1).

Zunächst fragt sich: was tun, wenn diese Richtlinie Jesu eine solche Alltagserfahrung nutzt, die uns in unserer Welt, in unserem Kontext eher fremd daherkommt? Damit wir, bei Wind und Wetter, zwischen Küste, Geest und Moor, eine Chance haben, das Evangelium zu verstehen und zu gestalten, wird es hilfreich sein, in diesem norddeutschen Weinberg des Herrn eine aus badischen Landen und an badischen Hängen erfahrene Kraft einzubinden.

Und selbst wenn wir im Bild wechseln auf Boskop, Gerste oder Wacholder, es bleibt doch das Bleiben in Christus das wahre Lebenselixier, damit wir fruchtbar wirken können. Wir ziehen aus der Bindung an Christus im wahrsten Sinne des Wortes Saft und Kraft auch für die Gemeinschaft untereinander: *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.* (Joh 15,5).

Kirche und Welt bilden offenbar keine getrennten Räume, bleiben in einem lebendigen Prozess aufeinander bezogen. Wie Jesus Erfahrungen der Alltagswelt mal heranzieht, sogar die *Kinder der Welt* für *klüger* halten kann als die *Kinder des Lichts* (Lk 16,8), und dann wieder eine scharfe Trennlinie zieht zu Herrschaften und Machenschaften der Welt, die unter uns nicht gelten sollen (Mt 20,25), so steht auch die oldenburgische Kirche von ihrer theologischen Orientierung und ihrer verfassungsmäßigen Ordnung in einer besonderen Balance. Die lässt sich festmachen an den Bekenntnisschriften, die unsere Kirchenordnung aufruft:

Klassisch lutherisch gilt hier das Augsburger Bekenntnis, z.B. Art XV von *Kirchenordnungen, die von Menschen gemacht sind, lehrt man bei uns, diejenigen einzuhalten, die ohne Sünde eingehalten werden können und die dem Frieden und der guten Ordnung in der Kirche dienen.*

Als verpflichtend gilt zugleich die Theologische Erklärung von Barmen, z.B. im Abschnitt III: *Die christliche Kirche ... hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein – Christi – Eigentum ist ...*

Die protestantischen Pole, die wir hier in lutherischer Weite zusammenhalten, sind auch im unierten Baden vertraut. In dieser Balance zwischen Kirche und Welt, in diesem Prozess zwischen menschengemachten friedensstiftenden guten Ordnungen und Gott bezeugenden, der Welt auch widerstehenden Ordnungen bewegen wir uns Tag für Tag.

## II.

Wo aber bleibt bei dieser Balance die ruhige Mitte,  
wo während der Wogen der Anker, mit dem wir festmachen?

Sie setzen, liebe Schwester Teichmanis, zur Einführung und zur Orientierung in Ihrem neuen Dienst auf ein Wort, das in keiner Gesetzessammlung steht, das nicht nach einem Ziel der Führungskräfteakademie klingt und nicht aus dem Konzernrecht stammt, über das Sie promoviert haben, nicht mal aus einer der Gemeindeberatungsprozesse eines Paulus z.B. Dieses Wort ist gar kein Gebot, es ist ein Gebet. Schon darin zeigen sich Haltung und Ausrichtung:

*Fülle uns frühe mit deiner Gnade,  
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang (Ps 90,14).*

Das ist ein Wort, ein Vers, eine Strophe aus den Psalmen, dem großen Gesang- und Gebetbuch der Bibel. Sie bringen Begeisterung für Musik und fürs Singen mit – haben es in Ihrer Bewerbungsrede schon betont und friesisch geerdet.

Und wo wäre die besser aufgehoben als in den wunderbaren oldenburgischen Kirchen mit ihrer Orgellandschaft und mit einer neu aufgestellten, facettenreichen Kirchenmusik?

Ein Wort aus Psalm 90, der nun allerdings gerade auch das Aufeinandertreffen und Ineinander-Verwoben-Sein von Menschenwelt und Gotteswelt besingt, beklagt und erbittet:

*Herr, du bist unsre Zuflucht für und für.  
Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden,  
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. (V.1+2)  
Unsre Missetaten stellst du vor dich ... wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. (V.8+9).  
Unser Leben währt siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre,  
und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe... (V.10).*

Wir kennen Psalm 90 von anderen Lebenserfahrungen als heute, wo wir uns auf eine neue Kollegin im Team freuen. Das Kirchenjahr ordnet Ps 90 eher dem *Novemberblues* zu. Manch eine Trauerfeier orientiert sich an ihm. Und auch Ihnen ist er wichtig als Wort bittender Zuversicht in den Tagen der Trauer. Ganz anders haben wir eins der Worte aus Ps 90 vom Begrenztsein unserer Tage im letzten Jahr als Kirchentagslosung bedacht: *damit wir klug werden (V.12).*

Umso freundlicher *klingt* nicht nur, sondern umso dringend nötiger *ist* diese Bitte, diese Perspektive, für die Martin Luther in seiner Übersetzung so klangvolle Worte wählt: *Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang (Ps 90,14).*

Kommen wir den Wortfeldern der hebräischen Sprache etwas näher, ließe sich das mit Martin Buber auch so übersetzen: *Zum Morgen sättige mit deiner Huld uns,  
dass wir jubeln und uns erfreuen an all unsern Tagen.*

Solch ein Gebet sagt auch uns als in der Kirche engagierten und verantwortlichen Menschen weniger, wo es lang geht, als vielmehr, auf wen wir hoffen, wem wir uns hingeben, an wen wir uns halten. Du, Gott, *bist unsere Zuflucht* (V.1). *Tröster der Betrübbten, Siegel der Geliebten, Geist voll Rat und Tat* – haben wir gesungen (EG 135,2). *O Herr, hilf! O Herr, lass wohlgelingen* – haben wir gebetet (Ps 118,25).

Und doch will selbst dieses Gebetswort nicht bloß ein religiöses Erfülltsein, das ohne handfestes Tun auskäme. Dieses *Sättigen* soll den Hunger stillen (Ps 104,28), im Murren mit Manna, in der Wüste durch Wachteln (Ex 16,12). Es meint das Sattwerden eines Säuglings (Jes 66,11) und die tatsächliche Realisierung der Träume Josefs in Ägypten durch die Fülle der sieben reichen Jahre (Gen 41,34 u.ö.).

Aus dieser *Fülle* wird *Freude* wachsen, lebenslang, Tag für Tag, sie stärkt uns vom Arbeitsmorgen bis zum Feierabend. Im Weinberg Gottes darf aus dieser Speisung sogar Spaß an unserem Tun werden, ein fruchtbares und fröhliches Miteinander mit Mitarbeitenden im Haus und drüberhinaus in Gemeinden, Werken und Einrichtungen unserer Kirche, in der Ökumene und in gesellschaftlichen Partnerschaften. Längst haben wir gesungen, was Jesu Wort vom Bleiben der Reben am Stamm meint, und was das Psalmwort von Gott, dem Schöpfer und Erhalter auch der Kirche erbittet: *Gib uns Kraft und Lebenssaft, lass uns deine teuren Gaben zur Genüge laben.* (EG 135,2)

Gewiss gibt es mehr zu tun als *rühmen und fröhlich sein*, als lebenslanges Laben daran. Auch *unrühmliche* Themen wird es geben, die *ernste*, ja *strenge* Entscheidungen fordern. Jedoch wenn *am Morgen* die geistliche Speisung aus der gnädigen Hand Gottes kommt, dann werden, wie es hier wörtlich heißt, *alle Tage* von einer grundlegenden Freude durchzogen sein. Und – auch das sei unterstrichen – hier betet ein *Wir!* Hier seufzt keiner allein, hier gehören wir auf allen Ebenen zusammen! Auch in solch einem neuen Amt mit seiner besonderen Verantwortung wollen wir – das darf ich Ihnen gerne zusagen – Sie nicht allein lassen, sondern fröhlich stützen und gemeinsam unterwegs sein.

Der rote Faden des gesamten Psalm 90 entspricht direkter als gedacht der täglichen Verantwortung in der Leitung einer Gemeinschaft wie es zum Beispiel unsere Kirche ist: Gottes Ewigkeit um fasst und trägt unsere begrenzte Zeit.

Uns bleiben: zählbare Jahre, schwere und leichte Tage, manchmal eine durchwachte Nacht, die Zeiten fahren dahin wie ein Strom, wie ein Schlaf, wie ein Gras. Ob das viel oder wenig ist, ob die Zahlen 1000 (V.4), 70 oder 80 (V.10) oder *eins* (V.5) heißen, spielt kaum eine Rolle, wenn es von Gottes Ewigkeit umhüllt, geborgen und getragen ist, wenn es von der Kraft Jesu gespeist und gestärkt ist.

Uns bleiben: die Früchte: wie wir diese kostbaren Ressourcen entgegennehmen, wie wir ihnen und den Gaben Gottes in uns Menschen zur Wirkung verhelfen, wie wir das regeln und organisieren, wie wir es schulen und finanzieren, wie wir es auffangen und ordnen.

Uns bleibt, diese Früchte als Freude zu entdecken. So klingen die den Psalm abschließenden Verse voller Hoffnung und Neuanfang, voller Zuversicht und Mut.

Wir leihen sie aus, lehnen uns an und beten (Ps 90,13.16-17):

*HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei denen, die dir dienen, gnädig!  
Zeige denen, die dir dienen, deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern.  
Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns.  
Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern! Amen*